

# Kunst wider den Kontrollzwang

**Ausstellung** Das Kunsthaus Baselland zeigt Arbeiten der US-Künstlerin und Choreografin Simone Forti und des jungen Berliners Björn Braun. Mithilfe von Tanz- und Naturkräften versuchen sie gängige Codes zu brechen.

Annette Hoffmann

Als letzten Dezember beim Erscheinen ihres Buches «The Bear in the Mirror» die Performance «The Huddle» in einer Amsterdamer Buchhandlung aufgeführt wurde, war Simone Forti per Skype zugeschaltet. Die alte Dame forderte die jungen Tänzerinnen auf, gut zusammenzuarbeiten, und gab Sicherheitsanweisungen. Es sei besser, so sagte sie, mit den Füssen auf dem Boden aufzukommen.

«The Huddle» ist ein organisiertes Wirrwarr, das auf nonverbalen Abmachungen darüber beruht, wer sich aus dem geschlossenen Kreis löst, über die anderen zur Mitte hochsteigt und sich dann wieder zum Boden herunterlässt.

## Tanz-Skulptur-Hybrid

Fortis Performance, die an drei Tagen im Juni im Kunsthaus Baselland zu sehen sein wird, hat 1961 viele politische Deutungen ausgelöst. Doch Forti, die gleichermassen dem postmodernen Tanz als auch der Minimal Art angehörte, ging es auch um Bewegungen, die von keiner Schule und keinem Stil kodifiziert waren. Diese Performances waren ein Hybrid zwischen Tanz und Skulptur, der das Moment der Veränderung in sich trug.

Simone Forti wurde 1935 in Florenz geboren und floh mit ihrer Familie vor dem Faschismus nach Amerika. Dort prägte sie in den 1960er-Jahren die Tanz- und Performanceszene. Forti



Der Künstler Björn Braun lotet Naturkräfte aus und baut Stelen, ein wenig wie Brancusi. Foto: Kunsthaus BL

griff dabei auf Alltagsbewegungen zurück.

Da passt es, dass im Kunsthaus Baselland auch ihre Fotos und Slideshows der verwilderten römischen Katzen zu sehen sind, die sich anmutig in den antiken Ruinen bewegen, als seien diese ihr Skulpturengarten. Dass viele von Fortis bildhauerischen Arbeiten – in Basel sind etwa schiefe Ebenen und Wände aus Holz mit Seilen zu sehen – an die Objekte von Robert Morris erinnern, ist kein Zufall. Die beiden

waren mehrere Jahre ein Paar und arbeiteten zusammen.

Es gibt Zäsuren und neue Ansätze in Fortis Werk. So entstehen seit den 80er-Jahren ihre «News Animation». In einem Video von 1988 sieht man sie Stapel von Zeitungen ausbreiten, sie wirft sich auf sie, glättet sie, kommentiert sie, als wollte sie all die Worte zwischen den Zeilen zum Sprechen bringen. Etwas mit dem Körper «begreifen» zu können, ist ein wesentliches Moment ihres Schaffens.

Das Kunsthaus Baselland geht neben der Schau zu Simone Forti mit zwei weiteren sehenswerten Ausstellungen in den Frühlingsmonat.

Die Projektion «The Evil Eye» von Clément Cogitore greift auf die vorherige Präsentation seines Werkes zurück. Die Schau des Berliner Künstlers Björn Braun dagegen ist vergleichbaren Fragestellungen gewidmet wie bei Forti. Denn auch der Absolvent der Karlsruher Akademie interessiert sich für eine Ästhe-

tik jenseits der Norm. So sind einige seiner Werke in Kollaboration mit Tieren entstanden.

## Fressspuren von Mäusen

In einer Dreikanal-Videoarbeit etwa animiert er zwei Papageien und einen Raben dazu, nach einer Schnur zu greifen. Lösen sie – je nach Neugierde und Temperament unterschiedlich schnell und oft – das Licht aus, wird der Raum in eine Farbe ihres Gefieders getaucht. Brauns Stelen, die an Brancusi denken lassen, weisen Fressspuren von Igel- oder Mäusen auf, die sich an einem Riegel Schokolade oder an Kartoffeln und Blumenkohl gütlich getan haben.

Kunst ist nichts, das sich bis ins Letzte kontrollieren liesse und kann auch humorvoll sein, scheint Braun sagen zu wollen sowie dass jeder kreative Akt auch kreatürlich ist.

Doch ganz gibt er die Kontrolle nicht aus der Hand, seit mehreren Jahren arbeitet er an einer Serie von Collagen, für die er meist Schwarzweissaufnahmen von Städten und Landschaften aus den 1950er-Jahren verwendet. Nach seinem Eingriff wachsen Bäume als Mittelstreifen auf einer Strasse, die von Wald umgeben ist.

**Björn Braun, Clément Cogitore, Simone Forti:** Kunsthaus Baselland, St. Jakob-Str. 170, Muttentz/Basel.Di.–So 11–17 Uhr, bis 7. Juli. **Performances** von Simone Forti: 12.6. (12 Uhr), 15.6. (10 Uhr), 19.6. (18.30Uhr). [www.kunsthausbaselland.ch](http://www.kunsthausbaselland.ch)

# Kreuzweises Aneinander-Vorbeilaufen und -singen.

**Performance** Drei Basler Chöre präsentieren im Gare du Nord ihre improvisierend entwickelten Musikstücke.

Kann ein Laienchor aus «Nichts» einen ganzen Konzertabend gestalten? Dieser Herausforderung haben sich drei Basler Chöre improvisierend gestellt.

Das Resultat einer einjährigen und teilweise auch mühsamen «Reise» wurde am Donnerstag im Gare du Nord in einer rund einstündigen Performance präsentiert. Berührend und witzig, manchmal aber auch etwas ratlos lassend – so die Eindrücke zu einem Projekt, das allen Beteiligten den Mut abverlangte, sich unvoreingenommen darauf einzulassen, wie Projektleiterin Johanna Schweizer erläutert.

## Improvisieren im Museum

Gemäss dem abenteuerlichen Konzept von Schweizer hatten vor einem Jahr drei Basler Chöre vom Gare du Nord und dem Kunstmuseum Basel einen Freipass erhalten, um sich in der Ausstellung «Short Stories» Inspiration für ein zu entwickelndes Werk zu sammeln. In verschiedenen Etappen, genannt «Looping Journeys», wurden dann vom Chor «Kultur und Volk», dem Jugendchor ATempo und dem Chor bälcantato drei Musikwerke entwickelt.

Die «Journeys» fanden an so ungewöhnlichen Orten wie der Kunststabsbahn Margarethen, auf einem Kettenkarrussell oder auch am und im Rhein statt. Unterstützung erhielten die Chöre



Der Chor bälcantato geht und singt zum Takt von Videos. Foto: Ute Schendel

re drei Cracks der improvisierenden Szene, den Stimmperformern Christian Zehnder und Andreas Schaerer und der Sängerin Isa Wiss. Sie führten die Choristinnen und Choristen durch ein schier endloses Meer von Geräuschen und Gestaltungsmöglichkeiten. «Für viele Teilnehmende war die improvisatorische Freiheit eine grosse Herausforderung, in der sich vor allem am Anfang einige von ihnen verloren fühlten», so Schweizer.

Ein weiteres Ziel des Konzeptes war, dass die Chöre einen Weg finden, diese neu entwickelte Musik auf Papier zu notieren – eine Annäherung an grafische

Notationen also. Das Resultat gestaltete sich dann aber anders, denn den Leitfaden des Abends bildeten die Videosequenzen von Paula Reissig, die unaufgeregt und gewieft Takt und Inhalt vorgeben – Improvisation und Struktur sollten sich so ergänzen, zumal Texte fehlten, was dem Publikum das Verständnis etwas erschwerte.

## Musik zu Eiskunstlauf

Die gewählten Themen aus der Ausstellung «Short Stories» spiegeln in auffallender Weise den Charakter des jeweiligen Chors, der seine Stärken so in die Performance einbrachte. Der

Abend begann mit dem Chor «Kultur und Volk», der den Film «Frick und Frack» über das Eiskunstläufer-Duo Werner Groebli und Hansruedi Mauch gewählt hatte. Passend dazu amtierte als Coach der auf neue alpine Musik spezialisierte Christian Zehnder.

Im Video von Reissig waren aber weniger die Kapriolen der Eiskunstläufer zu sehen, als das sie umjubelnde Volk. Stimmige, in sich drehende, manchmal etwas langatmige Sequenzen, die der Chor mit spielerischen Bewegungen und Tonfragmenten untermalte. Es war eine durch Bilder initiierte Abfolge, die im Jodellied, dem «Zuger», gipfelte.

Etwas schwieriger gestaltete sich die Wahl des Jugendchors ATempo, der sich unter der Leitung von Andreas Schaerer mit dem Erfinder des LSD, Albert Hofmann, auseinandersetzte. Liegende, an der Minimal Music orientierte Gänge begleiteten und untermalten Videos, die abstrakte Frequenzkurven zeigten oder Laboransichten mit einer sich drehenden Metalltonne. Relativ wenig Entwicklung also.

Die Jugendlichen hatten zur Vorbereitung öffentliche Räume und deren Geräusche erforscht und dabei zu einem mutigeren Singen gefunden. So gelang es ATempo, die inneren Vorgänge in Bewegung zu bringen, etwa durch das kreuzweise Aneinander-Vorbeilaufen mit an- und ab-

schwellenden Gesangskurven, mal dissonant, mal konsonant.

## Tohuwabohu und ein Choral

In eine andere Welt entführte «bälcantato», ein Chor mit internationaler Zusammensetzung. Als Thema wählte er unter der Führung von Isa Wiss den zivilreligiösen Aspekt des Basler Friedenskongresses 1912. Ein abstraktes Thema also, zu dem Fotos zur Verfügung standen, aber keine «laufenden Bilder».

Trotzdem wurde die Performance dank der choreografierten Abfolge und den Videosequenzen zu einer gelungenen «Demonstration». Aus dem Nichts stapften die Akteure auf das Podium, begannen leise und dann lauter zu nuscheln, Wortfetzen wie «Gerechtigkeit» oder «Volk» schwirrten durch die Luft, und im Tohuwabohu begann eine Frau zu krächzen. Dazwischen entwickelte sich ein berührender Choral. Das Stück schloss mit einer Glockenimprovisation, zu der sich nach und nach alle Beteiligten auf die Bühne begaben. Es folgte eine etwas langfädige Schlussimprovisation, bei der man die rahmengenenden Videoeinspielungen leise vermisste.

## Verena Naegele

Weitere Vorstellungen: heute 20 Uhr und morgen 15 Uhr.

## Freistil

### Goldener Tanz um Samih Sawiris

Das Lucerne Festival will sich fortan auf den Sommer konzentrieren und streicht – nicht zuletzt aus finanziellen Gründen – seine Osterausgabe. Derweil lacht die Sonne über dem Urnerland. Dort tüftelt der ägyptische Investor Samih Sawiris mit nicht nachlassendem Elan an seinem Playmobil-Dorf namens Andermatt. Eine mondäne Ski- und Erholdestination soll das ehemalige Garnisonsstädtchen werden. Und falls gerade kein Schnee fällt und keine Sonne scheint – nicht schlimm. In der Zwischensaison können die Touristen ja klassische Musik hören. Natürlich nur vom Feinsten, am besten wie beim Lucerne Festival.

Tatsächlich träumt Sawiris schon länger von einem Ableger des renommierten Klassikevents in seinem Resort. In Luzern hielt man sich lange bedeckt, man hat ja das KKL. Und mal ehrlich: Wer ist schon gerne ein Playmobil-Steinchen in den Händen eines Immobilienmoguls? Andererseits: Sawiris ist treuer Sponsor des Festivals, insbesondere bei Auftritten seines Lieblingsorchesters, der Berliner Philharmoniker, greift er gerne zum Portemonnaie.

Der Investor ist nicht völlig erfolglos geblieben. Auf Vermittlung von Lucerne Festival hat es 2016 eine vierköpfige Vorhut der Berliner Philharmoniker über die Teufelsbrücke bis hinauf ins Urserental geschafft. Eine noch grössere Delegation – acht Stück! – hat den Kanton Uri sogar schon mit Franz Schuberts F-Dur-Oktett beglückt.

Und jetzt kommts richtig dick: «Am 16. Juni 2019 weihen die Berliner Philharmoniker die von Studio Seilern Architects entworfene neue Andermatt Konzerthalle ein», vermeldete unlängst der Pressedienst. «Das Eröffnungskonzert bildet den Auftakt für die hochkarätig besetzte erste Spielzeit des Hauses, die im Herbst mit drei Konzerten in Kooperation mit Lucerne Festival fortgesetzt wird, unter anderem unter Mitwirkung des Chamber Orchestra of Europe.»

Fragt sich: Warum im Herbst und nicht im Frühjahr als Ersatz für die eben gestrichene Osterausgabe? Gut, ein anderer Veranstalter führt zu dieser Jahreszeit schon Konzerte in Andermatt durch. Aber: Think big! So eine Bach'sche «Matthäuspassion» liesse sich doch perfekt mit anschliessendem Eiersuch-Event in den Bergen kombinieren – goldene, diamantbesetzte Eili, persönlich von Sawiris hinter dem Oberalppass versteckt. Lucerne-Festival-Intendant Michael Haefliger dürfte auch mitspielen. Der glückliche Finder muss die edlen Dinger aber konsequenterweise auch gleich verspeisen. Ich erinnere an den Berg Sinai, Moses, das goldene Kalb und so. Der Tanz dazu wird vor dem Cheminée im «The Chedi» aufgeführt und live ins KKL und aufs Luzerner Inseli übertragen.

Simon Bordier